

Schouwen, Nord- und Süd-Beveland sind. Inmitten dieser Insel- und Wasserwelt sieht man sich bei einer Fahrt von Rotterdam nach Antwerpen, die vom Dampfsschiffe täglich zurückgelegt wird, von einer eigentümlichen Landschaft umgeben. Man schiffet auf stillen Strömen, die ganze und halbe Stunden breit sind. Die sie einfassenden hohen Dämme verhindern den Einblick ins Land. Doch ragen öfters Windmühlen, Giebel von Gehöften, Baumwipfel über die endlosen Walllinien empor. Man wird ungeduldig über das ewige Einerlei. Plötzlich zeigt sich ein Hause roter Dächer, die auf dem Wasser zu schwimmen scheinen. Das Boot nähert sich einer Stadt, die gleichsam aus dem Wasser herausfauget. Ein Reisender verläßt das Schiff, ein anderer steigt auf. Die Fahrt geht weiter, und das Schiff biegt bald wieder in einen Flußarm hinein. Nun hat man wieder das vorige Bild — Gewässer, Walllinien, Windmühlen, Ortschaften in grüner Umgebung und wieder Gewässer und Flußarme.

Eine Fahrt auf einem breiten Arme der Schelde ist wie eine Fahrt auf dem Mississippi: ringsum breite, wogige Wasserfläche, durch nichts belebt als durch flatternde Möwen; die Ufer ferne niedrige Linien, die sich kaum über das Wasser erheben. Wer das Boot an der Küste von Süd-Beveland verläßt und den hohen Wall von Quadersteinen ersteigt, hat plötzlich einen ganz seltsamen Anblick. Tief unter dem Walle, viel tiefer als das Meer, liegt ein blühendes Land voll wogender Saaten und schöner Baumgruppen, zwischen denen sich eine Menge spitzer Kirchtürme erhebt. Ein gepflasterter Weg führt schräg vom Hauptwalle herunter ins Land hinein und durchschneidet mehrere andere Dämme, sodaß man den Eindruck bekommt, als trete man in eine Festung ein.

Ziehen sich zur Zeit der Ebbe die Gewässer zurück, dann steigen diese Wälle als hohe, riesige Werke aus dem Wasser empor und erscheinen uns als fast überflüssige Unternehmungen. Wenn aber zur Zeit der Flut die Gewässer des Meeres wiederkehren und an den Wällen so stetig emporwachsen, als sollten diese überflutet werden, dann kommt uns erst voll und ganz zum Bewußtsein, wie das tieferliegende, fruchtreiche, von fleißigen Menschen bewohnte Land ohne diese künstlichen, sehr kostspieligen Schranken ewig eine Beute des Meeres sein würde.

Hinter diesen Dämmen, die aneinander gesetzt eine Linie von fast 400 km Länge ergeben würden, wohnen die Seeländer, ein Volk friesischen Stammes. Im Kampfe mit dem wilden Gewässer haben sie sich ein bewundernswertes Selbstvertrauen und einen mannhaften Sinn angeeignet, der nicht duldet, daß man ihnen ihre alten Rechte und ihre Ehre zu schmälern versucht. Bei allen Stürmen der Zeit sind ihnen auf ihren einsamen Inseln doch nie ihre alten Sitten und Gebräuche abhanden gekommen; bei ihnen lebt noch das alte, unverfälschte Holland. Die hochgewachsenen Männer tragen ein Hütlein mit